

Quelle: <http://www.tagesanzeiger.ch/leben/gesellschaft/Als-Kartenspiele-des-Teufels-waren/story/17100641>

Als Kartenspiele des Teufels waren

Jassen ist heute das populärste Kartenspiel in der Schweiz. Im Mittelalter galt es jedoch als gottlos und unchristlich. Mit strengen Spielverboten versuchten Kirche und Behörden, gegen Verarmung und Streitereien vorzugehen.



Seltener Fund im Staatsarchiv Nidwalden: Spielkarten aus dem 16. Jahrhundert. Bild: Keystone

Der Nidwaldner Staatsarchivar Emil Weber ist seit wenigen Monaten Hüter eines seltenen Schatzes: Eine Restauratorin entdeckte in den Buchdeckeln eines Gerichtsprotokolls ein fast komplettes Set mit 500-jährigen Spielkarten. Für ein Staatsarchiv sind solche Funde ein Glücksfall. Am liebsten hätte es der Staatsarchivar, wenn die Nidwaldner Bevölkerung an der Kostbarkeit teilhaben könnte. Zum Beispiel durch einen Nachdruck des Spiels – nicht nur zum Spielvergnügen, auch um ein Stück Kulturgeschichte zu vermitteln. «Es ist aber erst eine Idee», relativiert Weber lokale Pressemeldungen, die bereits von möglichen nachgedruckten Spielsets bis zum Weihnachtsgeschäft berichten.

Karten aus den Jahren 1528 bis 1535

Doch die Vorstellungen Webers sind schon konkret. Auf jeden Fall soll ein Beipackzettel Auskunft geben, wie die Karten gefunden wurden und welche Bedeutung sie haben. Der Zufall wollte es, dass eine Basler Restauratorin die Entdeckung im Protokollband von Gerichtsurteilen aus den Jahren 1528 bis 1535 machte: Die Karten gehören zum «Basler Typ» und sind ähnlich den Spielkarten, die vor wenigen Jahren in Schaffhausen entdeckt wurden. Auf einigen Karten ist auf der Schilten-Farbe das Basler Wappen zu erkennen. Im 16. Jahrhundert wurden in Basel in grossem Stil Karten hergestellt und in den deutschen Sprachraum exportiert.

Das verwundert. Denn das Kartenspiel, das heute in der Schweiz nicht mehr wegzudenken ist, galt im Mittelalter als gottlos und unchristlich. Diese Moralvorstellung sei in unserem Sprachgebrauch nach wie vor enthalten, so Weber. «Wir sprechen immer noch von Spielhölle.»

Aus der Stadt verbannt

Karten- und Würfelspiele waren im Mittelalter vielerorts der Kirche und der weltlichen Obrigkeit ein Dorn im Auge. So gibt es Berner Rechtsquellen aus dem Jahr 1367, in denen der Berner Rat das Karten- und Würfelspiel verbietet. Dies ist

Martin Läubli
Redaktor Wissen
@tagesanzeiger 06.09.2011

Artikel zum Thema

Eine Liebeserklärung ans Jassen

Heute Abend moderiert Roman Kilchsperger zum ersten Mal den «Donnschtig-Jass». Zeit, dem schönsten Schweizer Volkssport ein Kränzchen zu winden und die schönsten Geschichten dazu zu sammeln. [Mehr...](#)
Von Michèle Binswanger 07.07.2011

Vergesst Jassen! Spielt Skat!

Warum das Schweizer Kartenspiel dem deutschen unterlegen ist. [Mehr...](#)
Von Bruno Ziauddin 09.05.2011

Zwinkern und Naserümpfen

Noch heute gibt es in Nidwalden die Kaisermeisterschaft. Das Chaisern, wie das Kartenspiel im Mittelalter hiess, ist laut Historischem Verein Nidwalden vermutlich das älteste Schweizer oder deutsche Kartenspiel mit Trümpfen. Es ist anspruchsvoll und unterscheidet sich von den gängigen Jassregeln. Das Besondere: Mit Zwinkern, Achselzucken, Naserümpfen und anderen Gesten kann der Spieler seinem Partner (es spielen je zwei Paare gegeneinander) Informationen über sein Kartenblatt weitergeben. Wie der Jass hat das Kaiserspiel eine Trumpffarbe. Zudem kommen vier von der Farbe unabhängige Trümpfe hinzu, die Banner. Diese werden Kaiser genannt. Kaiserjass ist ein Innerschweizer Begriff, eigentlich heisst das Spiel Karnöffel- oder Karniffelspiel. Karnöffel wurden im Volk ungeliebte Kardinäle genannt. Die Kartensujets auf älteren Karten zeigen die Standesunterschiede zwischen Volk und Obrigkeit. Der Under etwa ist ein Bauer, der den König stechen kann.

die erste Erwähnung von Spielkarten in der Schweiz. Nach der Reformation liessen die Obrigkeiten Kartendruckereien schliessen und gaben die bedruckten Bögen Buchbindern weiter. Es ist deshalb einleuchtend, dass sich die wenigen gefundenen Karten in der Schweiz vielfach in Bucheinbänden befanden. So entdeckten Restauratoren der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern vor einigen Jahren Fragmente bedruckter Spielkartenbögen im Einband eines Buches, das dem Berner Humanisten Heinrich Wölflü gehörte.

Jass-Straftäter aus der Stadt verbannt

Die Berner Behörden bestrafte streng, wer das Spielverbot missachtete. Straftäter wurden Mitte des 14. Jahrhunderts für längere Zeit aus der Stadt verbannt. Die weltliche Autorität wollte mit straffen Reglementen für Ruhe und Ordnung sorgen. Denn Wirtshausschlägereien, Betrügereien, Verarmung, tödliche Streitereien waren keine Seltenheit. Dokumentiert ist zum Beispiel ein Fall im bernischen Flugbrunnen: Dort setzte 1755 ein Vater beim Kartenspiel sogar seine Tochter als Gewinn ein. Für die Kirche hingegen waren Kartenspiele des Teufels: Wer dem Glücksspiele frönt, ist unzuverlässig und habgierig.

Zu dieser Kategorie gehörten in den Augen der Kirchenherrn die Soldaten. So beschrieben die Evangelisten, wie Soldaten unter dem Kreuz um die Kleider Christi spielen. Für den Dominikaner Ingold Wild war jedes Spiel Mitte des 15. Jahrhunderts generell ein Laster und eine Todsünde. Das war auch nach der Reformation vielerorts in der Schweiz nicht anders. Im Gegenteil. Noch im 17. Jahrhundert litten Mägde, Knechte, Tagelöhner und Bauern unter einer besonders strengen Reglementierung. Es sollte kein Müssiggang während der Arbeitszeit aufkommen. Die Bussen waren bis zu 200-mal höher als noch im 15. Jahrhundert.

Die Verlockung war zu gross

Weniger drastisch gingen die Nidwaldner Behörden vor. In einem Beschluss der Landsgemeinde vom 29. September 1572 heisst es: «Die nachfolgend dry Spil als namlichen Trogen, Muntern und Keyssern, die sind erloupt.» Trogen steht für das im 15. Jahrhundert in Oberitalien entstandene Tarockspiel, das in fast ganz Europa gespielt wurde. Keyssern, Kaiserern (siehe rechts) wird heute noch in Nidwalden gespielt. Mit den Anfang des Jahres entdeckten Jasskarten, so Staatsarchivar Emil Weber, könnte der Kaiserjass auch heute gespielt werden. Im Gegensatz zum Berner Fund waren in den Buchdeckeln nicht Spielkartenbögen versteckt, sondern einzelne Karten. «Es gab keinen Grund für eine Konfiszierung des Spiels, weil es zugelassen war.»

Verlockungen zu gross

Mit dem Vollzug des allgemeinen Spielverbots hatten die Nidwaldner Behörden jedoch ihre Mühe. Auch im Bernischen waren die Verlockungen des Kartenspiels selbst für die gehobene Gesellschaft gross. So schreiben die Satzungen einer wohladeligen Berner Gesellschaft 1515 vor, «welcher die würffel oder kartenspiel zum fännster us wirft, der git V schilling». Stadtweibel und andere Amtsträger hatten sich durch einen Eid zu verpflichten, auf jegliches Spiel um Geld zu verzichten. Die zahlreichen Verbote des Kartenspiels konnten nur in reformierten Ständen zeitweise einigermaßen durchgesetzt werden, schreibt der Kulturhistoriker und Spielkartenfachmann Peter F. Kopp im Historischen Lexikon der Schweiz.

Die Zeiten haben sich geändert. Beliebte Spiele wie Tarock wurden im 19. Jahrhundert vom Jass verdrängt. Dieses Spiel stammt von Holland und wurde laut Kopp durch Söldner in der Schweiz eingeführt. Der Name Jass kommt vom Begriff Jos, der für Bauer steht. Das populärste Schweizer Kartenspiel kennt heute 50 verschiedene Regeln. Und glaubt man «Trumpf-As», dem Organisator von Jassmeisterschaften, so können «Schülerinnen und Schüler mit einer Grundausbildung im Jassen und regelmässiger Praxis durchaus Vorteile für das Leben gewinnen». (Tages-Anzeiger)

Erstellt: 07.09.2011, 08:58 Uhr

